

# Übergänge gestalten

Umgang mit Heterogenität in den Eingangsklassen  
der Berufskollegs und Beruflichen Gymnasien

Ein Leitfaden für die Schulen

**Unterrichtsentwicklung** **Lernen 4.0** Individuelle Förderung **Kompetenzraster** Kompetenzorientier  
**ngsservice** Dakora Publikationen Differenzierung **Lernen** Leseförderung **Datenatlas** **Berufliche Schu**  
stufen Qualitätsstandard **Lernen** Kommissionsarbeit **Unterrichtsentwicklung** Inklusion **LS** Ländervergleich  
**ernen Allgemein bildende Schulen** Empirische Verfahren **Lehrpläne** Best Practice Unterrichtsmodul  
Webshop LS Publikationen Niveaustufen Datenauswertung Operatoren **Qualitätsrahmen** Empirische Verfahr  
Practice **Selbstevaluation** **LS** Individualisierung **Lernstandserhebungen** **Handreichunge**  
**sserver** **LS** Qualitätssicherung **Kompetenzraster** **Lernen** Frühkindliche Bildung **Bildungsplän**  
**reich** Sprachförderung Individualisierung **LS** Dakora **Lernen** **Schulentwicklung** **Datenatlas** Elementarbereic  
renzung **Empirische Bildungsforschung** **Schulentwicklung** **Datenatlas** **Qualitätsentwicklun**  
**atives Lernen** Unterrichtsmodule **Fremdevaluation** Individualisierung **Qualitätsentwicklun**  
**ON Berufliche Schulen** Niveaustufen **Selbstevaluation** Qualitätsdokumentation **Unterrichtsmateria**

## Inhalt

Bei der Erstellung dieser Handreichung haben mitgewirkt .....	3
Vorwort .....	4
Der Leitfaden im Überblick.....	6
Kooperationen zwischen Schulen .....	8
Klassenführung.....	10
Pädagogische Diagnose .....	12
Binnendifferenzierung.....	14
Lernreflexion und Selbststeuerung .....	17
Lernberatung.....	20
Die Rolle der Schulleitung .....	23
Umsetzungsimpulse .....	24
Das Zusammenwirken der Komponenten – Umsetzungsimpulse .....	25
Fachspezifische Materialien .....	27
Weiterführende Literatur.....	29

**Bei der Erstellung dieser Handreichung haben mitgewirkt**

- Pia Brunner
- Traute Deutschländer
- Izlem Dogan
- Petra Geisert
- Vanessa Haasis
- Gerd Mahr
- Birgit Otte
- Marcus Pfab
- Karlheinz Reicherter
- Ulrike Richter
- Martina Schulz-Hamann
- Ulla Sturm-Petrikat

## Vorwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

ein Markenzeichen der beruflichen Schulen in Baden-Württemberg ist es, sich kontinuierlich und erfolgreich auf stetige Veränderungen der Herausforderungen einzustellen. Mit ihren differenzierten Angeboten schaffen die beruflichen Schulen die Voraussetzungen für unterschiedlichste individuelle Lern- und Qualifizierungswege. Dennoch und auch deshalb sind die pädagogischen Aufgaben an beruflichen Schulen seit jeher vielfältig. Dies trifft auch auf berufliche Vollzeitschulen wie Berufskollegs und Berufliche Gymnasien zu.

Für Schülerinnen und Schüler, die mit einem mittleren Bildungsabschluss die Sekundarstufe I einer allgemein bildenden Schule verlassen, bieten die Berufskollegs und Beruflichen Gymnasien neben dem direkten Übergang in eine duale Ausbildung eine attraktive Perspektive. Mit ihrer beruflichen Ausrichtung bereiten diese Bildungsgänge auf berufliche Anforderungen vor, gleichzeitig eröffnen sie durch ihre Berechtigungsorientierung wie dem Erwerb der Fachhochschulreife oder der allgemeinen Hochschulreife weiterführende Bildungs- und Ausbildungswege. Auch wegen dieser Doppelfunktion werden die Berufskollegs und Beruflichen Gymnasien trotz des für die nächsten Jahre prognostizierten Schülerzahlrückgangs an beruflichen Schulen ihre Bedeutung beibehalten.

Der zu erwartende Bewerberrückgang wird einer von mehreren Faktoren sein, die zukünftig zu einer weiteren Zunahme der Heterogenität der Eingangsklassen der Berufskollegs und der Beruflichen Gymnasien führen werden. Auch das Aufwachsen der Schülerinnen und Schüler der Gemeinschaftsschulen zu Bewerberinnen und Bewerbern an beruflichen Schulen und die Migrationswelle der jüngsten Zeit werden die Unterschiedlichkeit unserer Schülerinnen und Schüler weiter steigen lassen. Damit werden die Anforderungen an die bisher bewährte Integrationsleistung der beruflichen Schulen weiter wachsen.

Vor diesem Hintergrund begrüße ich es sehr, dass mit der vorliegenden Handreichung „Übergänge gestalten“ den Schulen eine Hilfestellung zu einer breit angelegten, gemeinsamen Entwicklung und Intensivierung der individuellen Förderung der Schülerinnen und Schüler in den Eingangsklassen der Berufskollegs und der Beruflichen Gymnasien verfügbar wird. Die Handreichung versteht sich als Leitfaden aus der Praxis für die Praxis. Ausgehend vom Prinzip der vollständigen Lernhandlung bilden die Feststellung der Lernausgangslagen, Unterricht in Lernsituationen und Projekten auf verschiedenen Niveaus und Lernzeiten wichtige Grundlagen individueller Förderung. Das Konzept beschreibt eine Unterrichtsentwicklung, die auf erfolgreiche individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler in den Eingangsklassen abzielt. Damit ist immer auch Schulentwicklung verbunden und anzulegen.

Teamentwicklung und Projekt- und Prozessmanagement im Sinne des Konzepts Operativ Eigenständige Schule (OES) sind wirksame Instrumente, um Synergieeffekte ergänzend zur Einzelwirkung der dargestellten pädagogischen Instrumente zur Entfaltung bringen zu können. In diesem Sinne wollen wir Ihnen zeitnah ein regionales Fortbildungsangebot zur schul-spezifischen Umsetzung des Leitfadens zur Verfügung stellen.

Dem Autorenteam, das mit hohem Einsatz in dieser Handreichung vielseitige eigene Praxiserfahrungen zusammengetragen und zu einem gelungenen Ganzen abgestimmt hat, sowie den Lehrkräften, die in den verschiedenen fachspezifischen Arbeitsgruppen ihre persönlich erarbeiteten und erprobten Materialien eingebracht haben, danke ich vielmals für ihre Beiträge. Den Schulen, die sich – oft schon seit längerem – auf den Weg gemacht haben, individuelle Förderung in ihren Klassen zu etablieren, wünsche ich gewinnbringende Impulse und erfolgreiche Entwicklungen auf dem weiteren Weg in diesem anspruchsvollen Feld.

*Klaus Lorenz*

Ministerialdirigent

Abteilung Berufliche Schulen und Weiterbildung

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

## Der Leitfaden im Überblick

Seit 2012 werden an beruflichen Schulen in Baden-Württemberg Elemente der individuellen Förderung in den Handlungsfeldern *Beziehungsgestaltung*, *Pädagogische Diagnose und Förderplanung* sowie *Lernzeitgestaltung* erprobt (vgl. KM, 2014, S. 5). Die Lehrkräfte haben auf dieser Basis viele Erfahrungen gewonnen. Das Autorenteam greift diese auf und beschreibt auf ihrer Grundlage folgende sechs Komponenten:

- 
- **Kooperationen** zwischen beruflichen Schulen und allgemein bildenden Schulen erleichtern den Schulartwechsel und bilden Brücken.
  - **Klassenführung** schafft die Voraussetzungen dafür, dass Lernprozesse erfolgreich stattfinden können.
  - **Pädagogische Diagnosen** geben Auskunft über Lernausgangslage und Lernstand der Schülerinnen und Schüler zur Bestimmung ihres individuellen Lernbedarfs.
  - **Binnendifferenzierung:** Binnendifferenzierte Lernangebote ermöglichen Schülerinnen und Schülern nach verschiedenen Kriterien eine individuelle Lernentwicklung.
  - **Lernreflexion und Selbststeuerung** fördern die eigenverantwortliche Organisation des Lernprozesses durch die Schülerinnen und Schüler.
  - **Lernberatung** unterstützt Schülerinnen und Schüler darin, die gesetzten Ziele zu erreichen.

An den Schulen kommen diese Komponenten bereits in vielfältiger Weise zum Einsatz und bewähren sich als wirksame Elemente individueller Förderung. Die Handreichung „Übergänge gestalten“ zielt darauf ab, durch Kombination unterschiedlicher Komponenten die individuelle Förderung zu optimieren. Die Kombination der Komponenten ermöglicht zusätzliche Wirkeffekte hinsichtlich des angestrebten Lernerfolgs der Schülerinnen und Schüler. Wichtiges Anliegen dieses Leitfadens ist es, die Schulen zur Entwicklung eines schuleigenen Konzeptes anzuregen, das alle Komponenten passend zu den jeweiligen schulischen Gegebenheiten und Schwerpunkten so zusammenführt, dass eine bestmögliche Wirkung entfaltet werden kann. So setzt beispielsweise bei den Lernenden schneller und intensiver eine Reflexion über das eigene Lernen ein, wenn sie es gewohnt sind, ihre fachlichen Kompetenzen zu reflektieren, an der Diagnose der Lehrkräfte beteiligt zu werden, aus binnendifferenzierten Lernangeboten auszuwählen und in der Organisation ihrer Lernprozesse unterstützt zu werden. Im Folgenden werden alle Komponenten des Konzepts beschrieben und durch beispielhafte Impulse zur praktischen Umsetzung ergänzt. Da neben den Lehrkräften der Schulleitung bei der Umsetzung eine besondere Bedeutung zukommt, ist die Rolle der Schulleitung in einem eigenen Kapitel erörtert.

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor besteht darin, dass die Schülerinnen und Schüler eine abgestimmte und gemeinsame pädagogische Linie nachvollziehen können. Hier kommt der professionellen Arbeit im Team eine wichtige Bedeutung zu.

Zusätzlich stellt die Handreichung „Übergänge gestalten“ Anregungen zur fachdidaktischen Ausgestaltung von individueller Förderung zur Verfügung. Von erfahrenen Fachlehrkräften wurde dazu eine Materialsammlung erarbeitet, welche beispielhaft die sechs Komponenten für folgende Fächer aufgreift:

- Agrarbiologie
- Biologie
- Biotechnologie
- Chemie
- Deutsch
- Englisch
- Ernährung und Chemie
- Gestaltungs- und Medientechnik
- Gesundheit und Pflege
- Informationstechnik
- Mathematik
- Mechatronik
- Pädagogik und Psychologie
- Physik
- Technik und Management
- Volks- und Betriebswirtschaftslehre

Die Materialien sind unter [www.schule-bw.de/faecher-und-schularten/berufliche-schularten/if](http://www.schule-bw.de/faecher-und-schularten/berufliche-schularten/if) verfügbar.

## Kooperationen zwischen Schulen

Einige berufliche Schulen haben bereits Erfahrungen darin gesammelt, Schülerinnen und Schülern durch Kooperation den Übergang von Sekundarstufe I in Sekundarstufe II zu erleichtern.

Folgende Aktivitäten, die über die üblichen Informationsveranstaltungen hinausgehen, haben sich in der Praxis besonders bewährt:

- Schülerinnen und Schüler, die sich für den Besuch einer beruflichen Schule interessieren, erhalten Gelegenheit, in der Eingangsklasse des Beruflichen Gymnasiums oder im Berufskolleg zu hospitieren.
- Lehrkräfte der kooperierenden Schularten treffen sich regelmäßig zum Austausch über
  - o Bildungsplaninhalte,
  - o Prüfungsanforderungen,
  - o Lehr- und Lernmethoden,
  - o Lehr- und Lernmaterialien.
- Lehrerinnen und Lehrer verschiedener Schularten besuchen gemeinsame Fortbildungen zum gegenseitigen Kennenlernen, zur Anbahnung von Kooperationen und zum Abgleich von Unterrichtsmethoden und -inhalten. Gute Einblicke in die Anforderungen der Eingangsklassen gewinnen die Lehrkräfte der abgebenden Schulen beispielsweise durch die digitalen Handreichungen, die „Brücken“, die für die Fächer Mathematik, Deutsch, Englisch und die Naturwissenschaften online verfügbar sind:
  - o Die Biologiebrücke: [www.biologiebruecke.de](http://www.biologiebruecke.de)
  - o Die Chemiebrücke: [www.chemiebruecke.de](http://www.chemiebruecke.de)
  - o Die Deutschbrücke: [www.deutschbruecke.de](http://www.deutschbruecke.de)
  - o Die Englischbrücke: [www.englischbruecke.de](http://www.englischbruecke.de)
  - o Die Mathebrücke: [www.mathebruecke.de](http://www.mathebruecke.de)
  - o Die Physikbrücke: [www.physikbruecke.de](http://www.physikbruecke.de)

Die Brücken bieten für die Lernenden in der Eingangsklasse, oder auch bereits vor dem Übergang in diese, vielfältige Lern- und Trainingsmöglichkeiten.

- Lehrerinnen und Lehrer hospitieren in den ihnen weniger bekannten Schularten.
- Berufliche Schulen bieten in den ersten Schulwochen Kurse zur Wiederholung und Vertiefung fachlicher Inhalte an. Eine nachhaltige Wirkung wird erzielt, wenn die Inhalte und Arbeitsweisen in der Eingangsklasse fortgeführt werden.

Für das Gelingen von Kooperationen ist es erfahrungsgemäß sinnvoll, folgende Punkte zu berücksichtigen:

- Jede Schule benennt verlässliche Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für die Kooperation.
- Die Kooperationen finden innerhalb eines zwischen den Schulen zeitlich festgelegten Rahmens statt; die Inhalte sind abgesprochen.
- Die Kooperationen sind ressourcenschonend für die Lehrkräfte angelegt.

### Umsetzungsimpulse

	Übergreifende Impulse	Konkrete Umsetzungsbeispiele
Lernende auf die Sekundarstufe II vorbereiten	<p>Informationsveranstaltungen für Schülerinnen und Schüler durchführen</p> <p>„Schnuppern“ in den Schularten der Sekundarstufe II ermöglichen</p> <p>Übungsmaterial für die Übergangszeit bereitstellen</p> <p>Übergangskurse anbieten</p>	<p>Schülerinnen und Schüler der beruflichen Schule besuchen die Klassen 9 und 10</p> <p>Teilnahme am Unterricht anbieten</p> <p>Z. B. „Brücken“ für verschiedene Fächer</p> <p>Z. B. „Schüler helfen Schülern“, Somerschulangebote</p>

## Klassenführung

Gute Strategien der Klassenführung tragen dazu bei, dass die Schülerinnen und Schüler dem Unterricht aktiver und konzentrierter folgen und die Unterrichtszeit effektiver nutzen können.

Effektive Klassenführung zielt darauf ab, präventiv Störungen zu vermeiden. Präventiver Umgang bedeutet beispielsweise, die Klassengemeinschaft zu fördern, d. h. alle Beteiligten frühzeitig zu integrieren, klare Strukturen zu schaffen, Regeln und Routinen zu vereinbaren. Das schafft Handlungssicherheit für alle Beteiligten.

Die Vermeidung von Störungen im Unterricht wirkt sich direkt auf die individuell zur Verfügung stehende Lernzeit aus. Klassenführung schafft hier Raum für Phasen selbstständiger Arbeit, in der sich die Lernenden in einem störungsfreien Rahmen aktiv mit den Lerninhalten befassen können. Die Lehrkraft kann währenddessen die Schülerinnen und Schüler nach ihren individuellen Bedürfnissen konstruktiv unterstützen. Binnendifferenziertes Lernen kann so auch in großen Klassen leichter etabliert (vgl. **Binnendifferenzierung**) und methodische und soziale Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler gefördert werden. Klassenführung steht daher keineswegs im Widerspruch zu dem Ziel, die Eigenverantwortung der Lernenden zu fördern. Weitere Hinweise zur wirksamen Gestaltung von Klassenführung können der Handreichung des Kultusministeriums „Klassenführung“ entnommen werden, die im Jahr 2018 veröffentlicht wird.

## Umsetzungsimpulse

	Übergreifende Impulse	Konkrete Umsetzungsbeispiele
Gemeinschaft etablieren und fördern	Aktivitäten entwickeln, die das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Klassengemeinschaft stärken	<p>Zu Schuljahresbeginn:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Gemeinsame Klassenfahrt</li> <li>– „Kennenlernwoche“</li> </ul> <p>Im laufenden Schuljahr:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Gemeinsame Projekte</li> <li>– Kooperationsspiele und Kooperationsübungen</li> <li>– Gemeinsame Klassenaktionen vorbereiten und durchführen</li> </ul>
Eine angstfreie, respektvolle und störungsarme Lernatmosphäre schaffen	<p>Wertschätzende Kommunikation</p> <p>Eigene positive, demokratische Werthaltung zeigen</p> <p>Stärken- und interessenorientiert arbeiten</p> <p>Fehlerfreundliches Verhalten</p> <p>Störungsarm unterrichten</p> <p>Reaktionen beim Auftreten von Störungen professionalisieren</p>	<p>Z. B. aktiv zuhören, Ich-Botschaften formulieren</p> <p>Vorbild sein</p> <p>Angebote machen, in denen die Schülerinnen und Schüler Stärken entwickeln können</p> <p>Positive Fehlerkultur etablieren</p> <p>Präventive Maßnahmen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Lernende kognitiv aktivieren</li> <li>– „scheinaufmerksame“ Lernende in den Arbeitsprozess einbeziehen, ohne sie bloßzustellen</li> <li>– Regeln einführen, sichtbar im Klassenraum aushängen, Konsequenzen für Regelverstöße festlegen</li> <li>– Routinen etablieren</li> <li>– Übergänge zwischen den Unterrichtsphasen reibungslos gestalten</li> <li>– Unterricht abwechslungsreich gestalten</li> </ul> <p>Auftretende Störungen schnell und undramatisch beenden oder aus dem Unterricht auslagern</p> <p>Reflexionsbögen bei unerwünschtem Verhalten bereitstellen</p>

## Pädagogische Diagnose

Insbesondere beim Übergang der Schülerinnen und Schüler von einer Schulart in eine andere ist es für die Lehrkräfte wichtig, über Informationen zu verfügen, die für eine gezielte Unterstützung der Lernenden relevant sind und beispielsweise Aufschluss über die Lernvoraussetzungen oder den Lernstand der Schülerinnen und Schüler geben. Dazu dient eine Eingangsdiagnose, die die fachlichen und überfachlichen Kompetenzen der Lernenden feststellt, aber auch deren Motivation, Erwartungen und Befürchtungen ermittelt. Wenn diese Eingangsdiagnose einige Wochen nach Schuljahresbeginn erfolgt, dann haben die Lernenden erfahrungsgemäß die Erinnerungslücken durch die lange unterrichtsfreie Zeit beispielsweise zwischen der Prüfung zum Mittleren Bildungsabschluss und dem Beginn des Schuljahres an der beruflichen Schule wieder geschlossen. Das sich ergebende Leistungsbild ist so verlässlicher.

Pädagogische Diagnose trägt dazu bei, die Fähigkeit der Lernenden zur Selbsteinschätzung und Selbstreflexion zu schulen. Dazu wird im Rahmen der Diagnose auch die Selbsteinschätzung der Lernenden eingefordert.

Im weiteren Verlauf des Schuljahres können aktuelle Lernstände zum jeweiligen Zeitpunkt ermittelt oder Lernfortschritte in Form von Prozessdiagnosen aufgezeigt und damit Lernprozesse sichtbar gemacht werden. Digitale Medien bieten dabei Entlastung. Regelmäßige konstruktive Rückmeldungen durch die Lehrkraft zum Lernstand (vgl. Lernberatung) tragen zu einer positiven Entwicklung der Beziehung zwischen Lehrkraft und Lernenden bei.

Pädagogische Diagnosen können sowohl in unterschiedlichen Formen (z. B. peer group review, persönliches Gespräch) als auch mit unterschiedlichen Instrumenten (z. B. Einschätzungsbogen, Interview, Test) durchgeführt werden. Im ersten Schritt klären die Lehrkräfte Zielsetzungen bzw. Fokus der Diagnose (z. B. fachliche oder überfachliche Kompetenzen, Teamfähigkeit, individuelle Lernstrategien) um ein passendes Diagnoseinstrument auszuwählen. Die Entscheidung, welches Instrument zu welchem Zeitpunkt wie oft und mit welcher Zielsetzung am besten geeignet ist, liegt bei der Lehrkraft bzw. dem Lehrkräfteteam.

Aufwand und Nutzen sollten in einem angemessenen Verhältnis stehen. Kooperationen zwischen Lehrkräften können die einzelne Lehrperson z. B. durch Zusammenstellen eines gemeinsamen Pools von Diagnoseinstrumenten oder durch gemeinsam abgestimmte Verfahren entlasten. Diagnoseinstrumente, die sich auf die überfachlichen Kompetenzen beziehen, können von dem gesamten Lehrerteam einer Klasse eingesetzt, gemeinsam ausgewertet und im Rahmen der Lernberatung thematisiert werden.

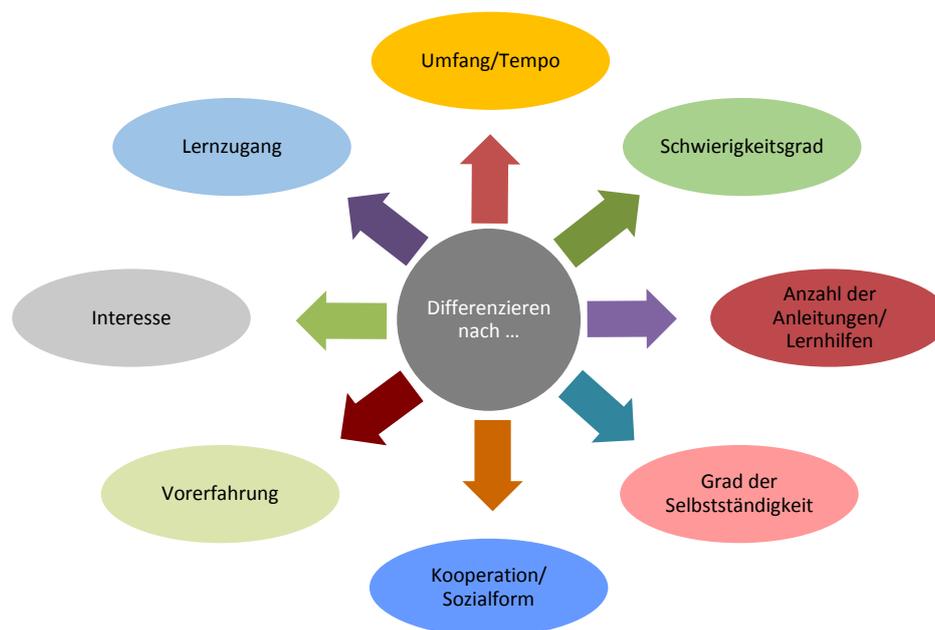
Sinnvoll sind pädagogische Diagnosen nur dann, wenn die gewonnenen Informationen nach entsprechender Auswertung und Interpretation für den Lernprozess genutzt werden.

### Umsetzungsimpulse

	Übergreifende Impulse	Konkrete Umsetzungsbeispiele
Fachliche und überfachliche Kompetenzen feststellen	<p>Selbst- und Fremdeinschätzungen beim Schuleintritt und im Verlauf des Schuljahrs feststellen im Hinblick auf</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– fachbezogene Kenntnisse und Kompetenzen in den Kernfächern</li> <li>– überfachliche Kompetenzen</li> </ul>	<p>z. B. durch:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Aufnahmegespräch und -interview</li> <li>– Fragebogen zum Start: „Wie lerne ich?“</li> <li>– Fachbezogene Eingangsdiagnose (Basiskompetenzen in den Kernfächern)</li> <li>– Selbsteinschätzungsbogen</li> <li>– Fremdeinschätzungsbogen</li> <li>– Auswertung von ersten schriftlichen Arbeiten, Präsentationen etc.</li> </ul>

## Binnendifferenzierung

Die Binnendifferenzierung ist eine Möglichkeit, der Heterogenität in Klassen und Lerngruppen zu begegnen. Sie zielt nicht auf den einzelnen Lernenden, sondern auf Gruppen von Schülerinnen und Schülern, die sich in bestimmten Merkmalen, z. B. Lerntempo, unterscheiden (vgl. Bohl, 2011, S. 48). Das bedeutet, dass Lehrkräfte im Unterricht zwar unterschiedliche Aufgaben zur Auswahl anbieten, nicht aber, dass für jede Schülerin oder jeden Schüler ein individualisiertes Lernangebot ausgearbeitet wird.



Die Abbildung zeigt wesentliche Kriterien, nach denen Binnendifferenzierung erfolgen kann. Beispielsweise lässt sich feststellen, dass

- bei Ausrichtung auf unterschiedliche Lern- und Arbeitstempi langsamere Schülerinnen und Schüler Gelegenheit erhalten, sich intensiv mit einigen Aufgaben zu beschäftigen, während schneller Lernende mehrere Aufgaben bearbeiten.
- sich die Differenzierung nach Vorerfahrung in einer Erarbeitungsphase des Unterrichts dazu eignet, unterschiedliche Wissensstände zu berücksichtigen. Studien belegen, dass der Lernerfolg steigt, wenn Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit bekommen, den Unterrichtsstoff aktiv mit ihrem Vorwissen zu verknüpfen (vgl. Kunter/Trautwein, 2013, S. 34).
- bei Binnendifferenzierung durch gestufte Lernhilfen bzw. gezielte Unterstützung durch die Lehrkraft sich die Chance erhöht, für den Einzelnen den fachlichen Anschluss zu halten.

- die Möglichkeit für Lernende, aus verschiedenen Aufgaben diejenigen auswählen zu können, die ihr Interesse wecken, motivationssteigernd wirkt (vgl. Kunter/Trautwein, 2013, S. 45).
- die Differenzierung nach Schwierigkeitsgrad, die bis hin zum Lernen auf verschiedenen Niveaustufen reichen kann, den Lernerfolg verbessern kann. Bietet man starken Schülerinnen und Schülern herausfordernde Aufgaben, wirkt sich das positiv auf ihre Lernleistung aus. Schwächere Schülerinnen und Schüler hingegen benötigen gezielte Unterstützung (vgl. Bohl/Bönsch/Trautmann/Wischer, 2012, S. 99 ff).

Damit die Lernenden ihren Kompetenzzuwachs einschätzen können, bedarf es regelmäßiger Lernreflexion (vgl. **Lernreflexion und Selbststeuerung**) sowie pädagogischer Diagnosen (vgl. **Pädagogische Diagnose**). Die Kenntnis über Schwierigkeitsgrad, Vorerfahrung und Lernzugang versetzt die Lernenden in die Lage, die passenden Aufgaben aus einem differenzierten Angebot zu wählen. Auch hier können digitale Medien entlasten.

Mit differenzierten Lernangeboten wird der Unterricht für die individuelle Situation der Schülerinnen bzw. Schüler geöffnet. Eine selbstständige Wahl und Bearbeitung der Aufgaben durch die Schülerinnen und Schüler steigert das Interesse am Unterricht und die Verantwortungsübernahme für ihren eigenen Lernprozess (vgl. **Lernreflexion und Selbststeuerung**). Um fachliche, personale und soziale Kompetenzen zu fördern, ist es notwendig, neben individuellen Lernphasen immer wieder kooperative und kollektive Lernformen einzuplanen.

Binnendifferenzierung ist nicht per se wirksam. Ihr Erfolg hängt entscheidend davon ab, welches Potenzial zur kognitiven Aktivierung die Lernangebote bieten und wie gut es den Lehrkräften gelingt, die Lernenden konstruktiv zu unterstützen (vgl. **Lernberatung**) und die Klassenführung zu steuern.

## Umsetzungsimpulse

	Übergreifende Impulse	Konkrete Umsetzungsbeispiele
Individuelle Lernprozesse gestalten	<p>Nach verschiedenen Kriterien differenzierte Lernmaterialien bereitstellen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Vorerfahrung/Vorwissen</li> <li>– Umfang/Tempo</li> <li>– Lernzugang</li> <li>– Schwierigkeitsgrad</li> <li>– Anzahl der Anleitungen/Lernhilfen</li> <li>– Grad der Selbstständigkeit</li> <li>– Kooperation/Sozialform</li> <li>– Interesse</li> </ul>	<p>Die Lehrkraft leitet zur Wahl der Aufgaben an, z. B. durch Ich-kann-Listen, kriteriengeleitete Einschätzungsbögen, Kompetenzraster.</p> <p>Arbeitsmaterialien auf Vorerfahrung/Vorwissen abstimmen, z. B. mit Bildern, Filmen, Experimenten, Texten, ConceptMaps</p> <p>Einteilung der Aufgaben in Fundamentum und Additum</p> <p>Methoden wie z. B. Lerntempoduett, Lerntheke einsetzen Aufgaben sind auf unterschiedliche Lerntypen ausgerichtet</p> <p>Arbeitsaufträge auf mehreren Niveaus formulieren, z. B. für Einsteiger, Fortgeschrittene, Experten Mindest- und Regelstandard definieren</p> <p>Mit gestuften Lernhilfen arbeiten</p> <p>Die Lehrkraft steht einer Lerngruppe zur Verfügung, übrige Gruppen arbeiten selbstständig.</p> <p>Kooperative Lernformen, Einzel-, Partner-, Gruppenarbeit</p> <p>Z. B. Lernende wählen unterschiedliche Aufgaben oder Texte zu einem Lerngegenstand aus.</p>

## Lernreflexion und Selbststeuerung

Die Entwicklung umfassender beruflicher Handlungskompetenz ist ein wichtiger Bildungsauftrag der beruflichen Schule. Lernprozesse im Sinne einer vollständigen Lernhandlung zielen daher darauf ab, neben inhaltlich-fachlichem Lernen auch den Erwerb von *methodisch-strategischen, sozial-kommunikativen* sowie *Selbst- und Persönlichkeitskompetenzen* zu induzieren (vgl. Bohl, 2004, S. 20). So sollen Lernende im Rahmen der Selbst- und Persönlichkeitskompetenz z. B. ein hohes Maß an Selbststeuerungskompetenz, Selbstvertrauen und eine realistische Selbsteinschätzung entwickeln. Die Kultusministerkonferenz beschreibt als einen Aspekt beruflicher Handlungskompetenz außerdem die *Lernkompetenz* und meint damit die Fähigkeit, das eigene Lernen allein oder in der Gruppe zu organisieren (vgl. KMK, 2011, S. 15). Wie intensiv oder effektiv gelernt wird, hängt in diesem Zusammenhang also auch davon ab, wie Lernende ihr eigenes Lernen selbst einschätzen, reflektieren, optimieren und damit auch selbst steuern können.

Lernreflexion soll nach entsprechender Einführung und Begleitung auch durch die Schülerinnen und Schüler selbst durchgeführt werden. Regelmäßige Selbst- und Fremdeinschätzung unterstützt die wachsende Fähigkeit zur Selbstreflexion und Selbststeuerung. Passende Lernangebote, die auf der Grundlage pädagogischer Diagnosen zielgerichtet entwickelt wurden, unterstützen die Selbststeuerung. Die Verantwortung für das eigene Lernen und erlebte Selbstwirksamkeit durch sichtbare Lernfortschritte fördern die Selbstkompetenz der Lernenden.

Schülerinnen und Schüler der Eingangsklassen stammen aus unterschiedlichen Schulen und Schularten mit verschiedenen Lernformen. Vorkenntnisse, überfachliche Kompetenzen und Lernkompetenzen sind daher sehr vielfältig. Diese Schülerinnen und Schüler sammeln konkrete Erfahrungen über ihr Lernen, wenn sie unter entsprechender Begleitung erfahren können, wie groß ihr persönlicher Einfluss auf den eigenen Lernerfolg ist und sie ihren Lernprozess zunehmend selbstständig gestalten. Da Lernreflexionen immer auch mit fachlichen Inhalten verknüpft sind, festigen die Schülerinnen und Schüler so auch ihre fachlichen Kompetenzen.

Lernende können z. B. mehr über ihr eigenes Lernen erfahren und dieses optimieren, wenn

- sie sich je nach Selbst- und Fremdeinschätzung bzw. individuell erkanntem Entwicklungsbedarf im Rahmen vorgegebener Lernziele zwischen Aufgabenalternativen entscheiden können (vgl. **Binnendifferenzierung**),
- sie regelmäßig ihre Lernprozesse und Lernergebnisse reflektieren (vgl. **Lernberatung**),

- sie durch Mitschülerinnen und Mitschüler oder die Lehrkräfte eine entsprechende lernförderliche Rückmeldung erhalten und diese mit ihren eigenen Einschätzungen abgleichen können.

Über den Fachunterricht hinausgehend können weitere Freiräume für die Lernenden geschaffen werden, die die Verantwortung für das eigene Lernen stärken. Ein (zumindest teilweise) parallel gelegter Fachunterricht einer Klassenstufe ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, außerhalb des Klassenverbands fachspezifisch an unterschiedlichen Aufgaben, z. B. je nach Vorwissen oder Lerngeschwindigkeit, zu arbeiten. Darüber hinaus hat sich die Einrichtung einer fachübergreifenden freien Lernzeit bewährt, die es den Lernenden ermöglicht, individuell und selbstorganisiert oder mit Unterstützung betreuender Lehrkräfte, an Aufgaben unterschiedlicher Fächer oder fachübergreifenden Aufgaben zu arbeiten. Grundlage dafür bietet die pädagogische Diagnose und Lernwegeplanung, ggfs. in Form einer individuellen Lernvereinbarung (vgl. Pädagogische Diagnose, Lernberatung). Wichtig ist dabei nicht nur, dass die Lernenden ihre Arbeit eigenständig planen und reflektieren, sondern auch, dass sie ihre individuellen Lernprozesse systematisch dokumentieren. Dabei sind schriftliche Planungsinstrumente wie z. B. eine Lernagenda empfehlenswert.

Eine solche Unterrichtsorganisation z. B. mit parallel gelegtem Unterricht oder freien Lernzeiten unterstützt die Zusammenarbeit der Lehrkräfte. Um beispielsweise freie Lernzeiten einrichten zu können, ist es vorstellbar, die in den Bildungsplänen vorgesehene Zeit für HOT (handlungsorientierte Themenbearbeitung) bzw. VIP (Vertiefung – Individualisiertes Lernen – Projektunterricht) aus mehreren Fächern zu bündeln.

### Umsetzungsimpulse

	Übergreifende Impulse	Konkrete Umsetzungsbeispiele
Eigene Lernprozesse reflektieren und organisieren	<p>Selbsteinschätzung mit Hilfe von passenden Diagnoseinstrumenten durchführen</p> <p>Lernprozesse und Lernfortschritte sichtbar machen und dokumentieren</p> <p>Sich selbst Ziele setzen und deren Erreichung überprüfen</p> <p>Lernförderliche Rückmeldungen im Fachunterricht einsetzen</p> <p>Schülerinnen und Schüler geben sich gegenseitig konstruktiv Rückmeldung</p> <p>Mit Schülerinnen und Schülern über Unterricht reden</p>	<p>Die Lernenden zur Reflexion ihres Lernstands und ihrer überfachlichen Kompetenzen anregen</p> <p>Z. B. Formular in einer Mappe, in Heftform oder elektronischer Form, Lernagenda</p> <p>Z. B. Selbsteinschätzungsbogen zum Lernverhalten oder zur Lernkompetenz mit dem Angebot, ein individuelles Lernberatungsgespräch dazu zu führen und eine Lernvereinbarung zu treffen</p> <p>Stärkenorientiert, schriftlich oder mündlich</p> <p>Z. B. Peer-Beobachtungsbogen bei Gruppenarbeit</p> <p>Schüler-Lehrer-Feedback einholen</p>

## Lernberatung

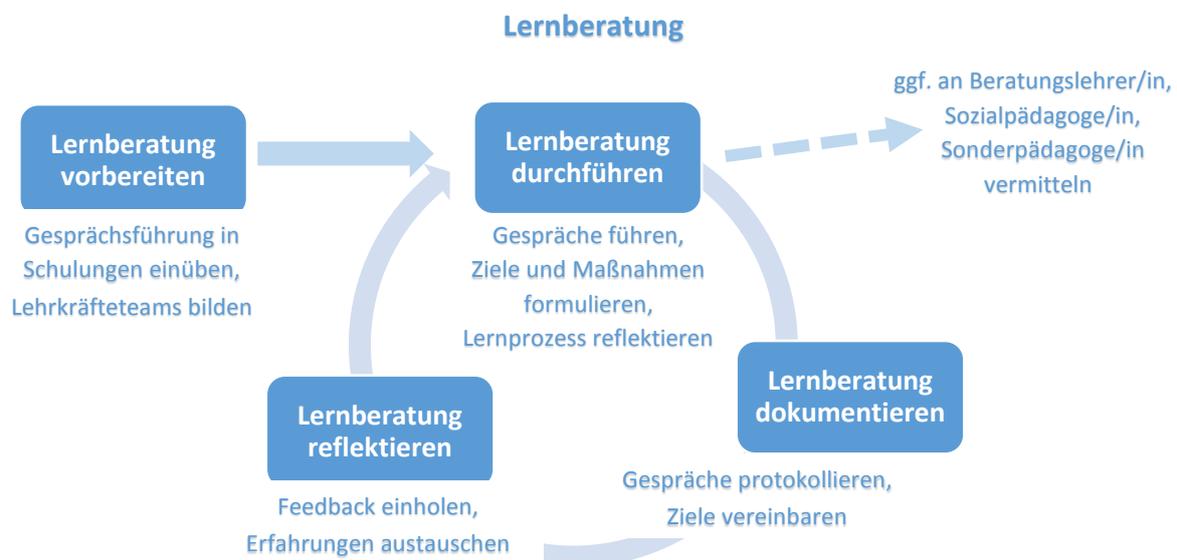
Lernberatung an den beruflichen Schulen bewährt sich mehr und mehr, insbesondere dann, wenn sie als situationsadäquater Mix aus Lernberatung und Feedback zur Optimierung des Lernens der einzelnen Schülerinnen und Schüler verstanden und ausgestaltet wird. Lernberatung unterstützt die Lernenden bei der systematischen Reflexion sowie der selbstständigen und aktiven Gestaltung ihres individuellen Lernprozesses und bei der Auseinandersetzung mit den gegebenen Lernanforderungen. Lernberatung setzt an den individuellen Ausgangsbedingungen der Lernenden an und unterstützt konsequent die Entwicklung eigener Lernstrategien und Auswahl geeigneter Lernmethoden durch die Schülerinnen und Schüler. Lernberatungsgespräche beinhalten immer auch ein lernbezogenes Feedback. Hilfreiche Hinweise zu Feedback mit hoher Lernwirksamkeit gibt die KM-Broschüre „Lernen mit Feedback“, deren Veröffentlichung für den Sommer 2018 vorgesehen ist.

Idealerweise ist Lernberatung in Form regelmäßiger Beratungsgespräche angelegt. Als Ausgangspunkt dient der Lern- und Entwicklungsstand (vgl. **Pädagogische Diagnose**), beispielsweise die Auswertung einer Klassenarbeit oder eine Fremd- und Selbsteinschätzung. Im Gespräch findet die Lehrkraft gemeinsam mit dem Lernenden dessen Stärken. Ich-kann-Formulierungen eignen sich besonders gut dazu. Wenn Schülerinnen und Schüler erfahren, was sie bereits können, schafft das nachweislich Motivation, und sie strengen sich deutlich mehr an (vgl. Kunter/Trautwein 2013, S. 45). Gemeinsam mit der Lehrkraft ermittelt der Lernende in der Beratung, woran er noch arbeiten sollte. Die Lehrkraft gibt keine Lösungen vor, sondern unterstützt den Lernenden dabei, eigene Ziele und Lernwege zu finden, Maßnahmen daraus abzuleiten und diese umzusetzen. Die Erfahrung zeigt, dass Beratungsgespräche dann gut gelingen, wenn die Lernenden Eigeninitiative zeigen. Eine solche Eigeninitiative zu fördern oder gar zu erzeugen, ist nicht immer leicht. Dann, wenn beispielsweise vielschichtige Problemfelder ursächlich sind, empfiehlt sich eine möglichst kleinschrittige Herangehensweise, die sich mit zunächst sehr klein gesteckten Zielen begnügt.

Die Beratungsgespräche führen zu einer Lernagenda, die Stärken und Entwicklungsbedarf aufzeigt. Zusätzlich können Ziel- und Lernvereinbarungen getroffen werden. Die Lernberatung kann als fortlaufendes Angebot in die Unterrichtszeit integriert werden, indem beispielsweise Schülerinnen und Schüler binnendifferenzierte Lernangebote selbstständig bearbeiten, während die Lehrkraft und einzelne Lernende Gespräche führen. Um eine ruhige Gesprächsatmosphäre zu gewährleisten, sollte für die Gespräche ein Raum zur Verfügung stehen. Mit der Schulleitung gilt es, eine Regelung zur Aufsichtspflicht zu treffen.

Die Lernberatung versteht sich als sehr unterrichtsnahes Angebot der Lernförderung. Daneben bestehen an beruflichen Schulen Beratungsangebote von Beratungslehrkräften, Sozialpädagoginnen und -pädagogen sowie Sonderpädagoginnen und -pädagogen. In der Folge liegen die Grenzen der Lernberatung dort, wo größere Problemfelder, wie beispielsweise psychische oder familiäre Probleme, Ursache für Störungen des Lernerfolgs sind. In diesen Fällen empfiehlt sich eine Weitervermittlung an die jeweils zuständigen speziellen Beratungsangebote.

Für den Erfolg der Lernberatung ist eine professionelle und im Team abgestimmte Gesprächsführung der Lehrkräfte auf der Grundlage der pädagogischen Diagnose entscheidend. Die Aufgabenverteilung und Abstimmung der grundlegenden Vorgehensweise im Team wirkt für die einzelne Lehrkraft entlastend. Unterstützung für entsprechende Unterrichtsentwicklungsprozesse kann die Schulleitung geben.



### Umsetzungsimpulse

	Übergreifende Impulse	Konkrete Umsetzungsbeispiele
Lernberatungsgespräche führen und dokumentieren	<p>Lernfortschritts- und Zielvereinbarungsgespräche regelmäßig führen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Selbst gesteckte Ziele benennen</li> <li>– Maßnahmen zur Zielerreichung formulieren</li> </ul>	<p>Regelmäßige Lernberatungsgespräche anbieten</p> <p>Die Lehrkraft hilft, Maßnahmen zu formulieren und systematisch anzugehen. Sie hilft, die Stärken zu erkennen und Schwächen zu überwinden.</p> <p>Formulare, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Lernagenda</li> <li>– Steckbrief</li> <li>– Lernvereinbarung</li> <li>– Gesprächsprotokoll</li> <li>– Zielvereinbarung</li> </ul>

## Die Rolle der Schulleitung

Die Umsetzung der dargestellten Komponenten der Handreichung „Übergänge gestalten“ liegt im Wesentlichen in den Händen der unterrichtenden Lehrkräfte und der zuständigen Lehrkräfteteams. Die Schul- oder Abteilungsleitung kann wirkungsvolle Impulse geben und bestmögliche Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass die Komponenten an der Schule professionell implementiert werden und als schuleigenes Gesamtkonzept ineinandergreifend zur Wirkung kommen können. Erfahrungsgemäß wirken sich Maßnahmen in den Handlungsfeldern „Schaffung zeitlicher Strukturen“, „Umgang mit Ressourcen“ und „Systematische Teambildung“ besonders günstig für eine abgestimmte individuelle Förderung in den Eingangsklassen der Berufskollegs und der Beruflichen Gymnasien aus.

**Weitere Hinweise und konkrete Beispiele enthält die Broschüre „Unterrichtsentwicklung an beruflichen Schulen in BW“ (vgl. KM 2015, S. 16 ff).**

### Umsetzungsimpulse

	Übergreifende Impulse	Konkrete Umsetzungsbeispiele
Ressourcen erwirtschaften	Für zusätzliche Maßnahmen zur individuellen Förderung können die Schulen im Rahmen der Höchstwerte der Lehrerwochenstunden-Sollwerte der Statistik der beruflichen Schulen in Verbindung mit den Möglichkeiten des flexiblen Einsatzes von erwirtschafteten Stunden gemäß Ziffer 1.7 der Verwaltungsvorschrift zur Unterrichtsorganisation und Eigenständigkeit der Schulen (Organisationserlass) ggf. passgenaue Angebote machen.	Im Rahmen der Höchstwerte der Lehrerwochenstunden-Sollwerte der Statistik können bei entsprechender pädagogischer Notwendigkeit Lehrerwochenstunden für IF-Maßnahmen eingesetzt werden. Dabei hat der Pflichtunterricht nach Stundentafel Vorrang. Kürzungen des Pflichtunterrichts zur Gewinnung von Ressourcen sind nicht zulässig. Beispielsweise kann die Schule im Rahmen der in der Höchstwerte der Lehrerwochenstunden-Sollwerte der Statistik für den Wahlpflichtbereich einsetzbaren Stunden auf ein Wahlpflichtfach zur Erweiterung der Wahlmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler verzichten, um Maßnahmen der IF mit den eingesparten Stunden abzudecken.

## Das Zusammenwirken der Komponenten – Umsetzungsimpulse

	Übergreifende Impulse	Konkrete Umsetzungsbeispiele
Fachliche und überfachliche Kompetenzen systematisch fördern	<p>Lernsituationen entwickeln, die eine Planung und Reflexion durch die Lernenden bei der Bearbeitung zulassen</p> <p>Erwartungs- und Beurteilungskriterien gemeinsam erarbeiten und transparent machen</p> <p>Wechsel zwischen individuellen, kooperativen und kollektiven Lernphasen</p> <p>Eigenverantwortung systematisch entwickeln</p> <p>„Schüler helfen Schülern“</p> <p>Wechselnde Gestaltung der Gruppeneinteilung</p>	<p>Komplexe oder problemorientierte Aufgabenstellungen mit pädagogischer Diagnose, differenzierendem Lernmaterial und Reflexionsphasen schaffen</p> <p>Z. B. Anforderungen an eine Präsentation, eine Projektmappe, einen Brief, ein Lernplakat, eine Präsentation, GFS etc.</p> <p>Kooperatives Lernen fördern Freiräume in kooperativen Lernphasen zur pädagogischen Diagnose (z. B. Beobachtung) nutzen oder um den Lernprozess von einzelnen Lernenden zu unterstützen</p> <p>Strategien und Regeln des selbstständigen Lernens und Arbeitens trainieren: „Upside-Down-Methode“, Selbstorganisiertes Lernen (SOL), Zeit für eigenständiges Arbeiten schaffen</p> <p>Kooperative Lernformen, Lerngemeinschaft, Schülerpatenschaften</p> <p>Einteilung nach Zufallsprinzip, von den Lernenden oder durch die Lehrkraft gesteuert</p> <p>Bewusster Wechsel zwischen homogenen und heterogenen Gruppen</p>

Individuelle Lernprozesse an der Schule organisieren	Unterricht parallel legen und erproben	Für Parallelklassen ist Fachunterricht (teilweise) parallel eingeplant, so dass die Lehrkräfte beispielsweise Lerngruppen über Klassengrenzen hinweg zeitweise neu bilden oder andere Lern- oder Lehrformen (z. B. auch Teamteaching) für einen Teil der Lerngruppe anbieten können.
	Freie Lernzeit in den Stundenplan integrieren	Zeitfenster von beispielsweise zwei Stunden pro Woche, in dem die Lernenden nach eigener Einschätzung oder eigenem Interesse an Übungsaufgaben oder Projekten selbst gewählter Fächer arbeiten können. Dieses Zeitfenster kann auch für individuelle Förderkurse genutzt werden.
	Individuelle Förderkurse einrichten	Unterstützung schwächerer Lernender in Kleingruppen, in denen aufbauend auf einer Lernvereinbarung gezielt an Schwächen gearbeitet werden kann
	„Schüler helfen Schülern“	Z. B. jahrgangsstufenübergreifend organisieren
	Geeignete Räume für freies Lernen einrichten	Lehrkräfte entscheiden über einen Diagnosefokus und stimmen sich über Diagnoseinstrumente ab. Sie reflektieren gemeinsam die fachliche und überfachliche Kompetenzentwicklung.

Pädagogische Konferenzen durchführen/ Kooperative Unterrichtsvorbereitung etablieren	Lehrkräfte erstellen z. B. innerhalb der Fachschaften in Arbeitsteilung binnendif- ferenzierte Lernangebote
Fächerübergreifende Lernberatung organisieren	Zeitfenster für Lernberatungsgespräche schaffen
Transparenz von Beratungssystemen an der Schule	Übersicht über Beratungssystem an der Schule erstellen und nutzen

### Fachspezifische Materialien

Der Leitfaden will neben den fächerübergreifenden Impulsen zusätzlich beispielhaft konkrete Umsetzungsbeispiele für die einzelnen Fächer an die Hand geben. Die von erfahrenen Fachlehrkräften entwickelten Materialien greifen jeweils exemplarisch einzelne Komponenten des Leitfadens auf. Die Materialien sind unter [www.schule-bw.de/faecher-und-schularten/berufliche-schularten/if](http://www.schule-bw.de/faecher-und-schularten/berufliche-schularten/if) verfügbar. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht darüber, welche Komponenten jeweils in den Fachmaterialien beispielhaft aufbereitet worden sind.

Fach	Klassenführung	Pädagogische Diagnose	Binnendifferenzierung	Lernreflexion und Selbststeuerung	Lernberatung
Agrarbiologie	Nein	Ja	Ja	Ja	Nein
Biologie	Nein	Ja	Ja	Ja	Ja
Biotechnologie	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
Chemie	Nein	Ja	Ja	Nein	Ja
Deutsch	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
Englisch	Nein	Nein	Ja	Ja	Nein
Ernährung und Chemie	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
Gesundheit und Pflege	Nein	Ja	Ja	Ja	Ja
Gestaltungs- und Medientechnik	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
Informationstechnik	Ja	Ja	Ja	Ja	Nein
Mathematik	Nein	Ja	Ja	Ja	Nein
Mechatronik	Nein	Ja	Ja	Ja	Nein
Pädagogik und Psychologie	Ja	Ja	Nein	Ja	Nein
Physik	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
Technik und Management	Nein	Ja	Ja	Ja	Nein
Volks- und Betriebswirtschaftslehre	Nein	Ja	Ja	Ja	Nein

### Weiterführende Literatur

- Baumert, Jürgen/Kunter, Mareike: Stichwort: Professionelle Kompetenz von Lehrkräften. – In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 9(4) (2006), S. 469-520
- Bohl, Thorsten: Prüfen und Bewerten im Offenen Unterricht. Weinheim und Basel 2004.
- Bohl, Thorsten/Bönsch, Manfred/Trautmann, Matthias/Wischer, Beate (Hrsg.): Binnendifferenzierung, Teil 1: Didaktische Grundlagen und Forschungsergebnisse zur Binnendifferenzierung im Unterricht. Immenhausen 2012.
- Eichhorn, Christoph: Classroom-Management. Wie Lehrer, Eltern und Schüler guten Unterricht gestalten. Stuttgart 2015.
- Hattie, John: Lernen sichtbar machen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von „Visible Learning“, übersetzt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer. Hohengehren 2013.
- Helmke, Andreas: Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Klett/Kallmeyer. Stuttgart 2012.
- ISB – Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (Hrsg.). Pädagogisch diagnostizieren im Schulalltag – Grundlageninformation mit Anregungen für die Praxis. München 2008.
- Krause, Andreas/Dorsewagen, Cosima/Alexander, Tatjana: Belastung und Beanspruchung im Lehrerberuf – Arbeitsplatz- und bedingungsbezogene Forschung. In: Terhart, Ewald/Bennewitz, Hedda/Rothland, Martin (Hrsg.), Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf (S. 788-814). Münster 2011.
- Kunter, Mareike/Trautwein, Ulrich (2013): Psychologie des Unterrichts. Schöningh. Paderborn.
- Kunze, Ingrid/Solzbacher, Claudia: Individuelle Förderung in der Sekundarstufe I und II. Schneider. Baltmannsweiler 2010.
- Laake, Andrea: Schülercoaching in der Schulpraxis. Individuell fördern und begleiten nach dem Mündener Modell. Berlin 2012.
- Landesinstitut für Schulentwicklung (Hrsg.): Binnendifferenzierung. Über die individuelle Förderung zur Gemeinschaft kommen. Stuttgart 2008.
- Landesinstitut für Schulentwicklung (Hrsg.): Selbstorganisiertes und kooperatives Lernen (SOL) Individuelles Lernen als Unterrichtsprinzip. Stuttgart 2014.
- Landesinstitut für Schulentwicklung (Hrsg.): Lernprozesse sichtbar machen. Stuttgart 2014.
- Landesinstitut für Schulentwicklung (Hrsg.): Pädagogische Diagnostik als lernbegleitendes Prinzip (NL-10). Stuttgart 2014.
- Landesinstitut für Schulentwicklung (Hrsg.): Lerncoaching – Unterstützung des individuellen Lernprozesses. Stuttgart 2015.

- Miller, Reinhold: Frei von Erziehung, reich an Beziehung. Plädoyer für ein neues Miteinander. Freiburg 2013.
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden Württemberg (KM) (Hrsg.): Schulversuchsbestimmungen beruflicher Schulen: Individuelle Unterstützung in der Berufsschule und Individuelle Förderung an Berufskollegs und am Beruflichen Gymnasium (41-6621.08/SV/3), Stand: 19.02.2013.
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (KM) (Hrsg.): Basismodell zur individuellen Förderung an beruflichen Schulen. Eine Handreichung. 2. unveränderte Auflage. Stuttgart 2014.
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (KM) (Hrsg.): Unterrichtsentwicklung an beruflichen Schulen. Stuttgart 2015.
- Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK): Handreichung für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe. Berlin 2011.
- Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK): Berufliche Schulen 4.0, Weiterentwicklung von Innovationskraft und Integrationsleistung der beruflichen Schulen in Deutschland in der kommenden Dekade. Berlin 2017.
- Webseite „Individuelle Förderung an beruflichen Schulen in Baden-Württemberg“ [www.schule-bw.de/themen-und-impulse/individuelles-lernen-und-individuelle-foerderung/berufliche-schulen/individuelle-foerderung-bs-bw](http://www.schule-bw.de/themen-und-impulse/individuelles-lernen-und-individuelle-foerderung/berufliche-schulen/individuelle-foerderung-bs-bw) (Stand 19.12.2017)
- Webseite „Materialien zur individuellen Förderung an beruflichen Schulen in Baden-Württemberg“ [https://lehrerfortbildung-bw.de/st\\_if/bs/if/unterrichtsgestaltung/ifberuflich/](https://lehrerfortbildung-bw.de/st_if/bs/if/unterrichtsgestaltung/ifberuflich/) (Stand 19.12.2107)